

Westdeutschland.

Geradezu auffällig ist es, wie spärlich die Reiherente auf dem Zuge und als Wintergast die Nordsee aufsucht, während sie doch auf der Ostsee in so riesigen Mengen überwintert. Bei Helgoland zeigt sie sich nach Gaetke („Die Vogelwarte Helgoland“) nur in strengen Wintern vereinzelt. Weigold erwähnt sie sogar in seinen „Jahresberichten der Vogelwarte Helgoland“ neuerdings überhaupt nicht. Für Sylt nennt Hagendefeldt (Ornithologische Monatschrift 1902, S. 395) sie gleichfalls nicht, und auch Gechter (Ornithologische Monatschrift 1905, S. 103; 1909, S. 299, 316) beobachtete sie bei Neuwerk im Winter gar nicht; er führt nur je ein erlegtes ♂ vom 20. April und 19. Juli 1904 sowie einige Mitte April und Ende Oktober 1909 gesehene Stücke auf. Von den ostfriesischen Inseln sagt Leege (a. a. O.), dass die Reiherente sich im Winter einzeln zeige, namentlich bei strengem Frost, nie aber in grösseren Schwärmen auftrete.

Etwas häufiger als auf der Nordsee zeigt sich die Art im westdeutschen Binnenlande. Löns (a. a. O.) nennt sie für Hannover einen „regelmässigen Durchzugsgast“. Detmers (Journal für Ornithologie 1911, S. 457) sagt, sie ziehe in den Emslanden im Frühjahr zahlreicher als im Herbst durch; im Winter sei sie häufig. le Roi (a. a. O.) schliesslich gibt an, sie sei in der Rheinprovinz „nicht selten und regelmässig, meist im März und April, auf dem Durchzuge sowie im Winter“.

Zum Gesang der beiden Goldhähnchen (*Regulus regulus L.* und *Regulus ignicapillus Tem.*).

Von Prof. Dr. B. Hoffmann in Dresden.

Aehnlich wie bei den beiden Baumläufern, dem Haus- und dem Waldbaumläufer (*Certhia brachydactyla Brehm* und *Certhia macrodactyla Brehm*), die im Freileben durch Färbung, Grösse und Lebensweise artlich häufig recht schwer erkennbar, durch ihren Gesang aber sehr leicht und deutlich zu unterscheiden sind, liegen die Verhältnisse bei unsern beiden Goldhähnchen, von denen das feuerköpfige (*Regulus ignicapillus Tem.*) in Sachsen wesentlich weniger häufig ist als das goldköpfige (*Regulus regulus L.*), wie ja auch der Waldbaumläufer in der Häufigkeit seines Vorkommens

stark hinter dem Hausbaumläufer zurückbleibt. *) Die genannten vier Arten führen ein echtes Waldleben; sie sind ferner wenig auffällig gefärbt, so dass sie dem Auge viel leichter entgehen, als andre Vögel; und hat man sie glücklich entdeckt — die Baumläufer an irgend einem Stamme, oder die Goldhähnchen oben im dichten Gezweig der Nadelbäume —, so entführt ihre unruhige Lebensweise sie rasch wieder unsern Blicken.

Deshalb bleibt auch für die beiden Goldhähnchen die Stimme das leichteste Mittel, die Anwesenheit derselben und ihre Zugehörigkeit zu dieser oder jener Art festzustellen.

Zunächst haben beide Arten im Gesang einiges gemein, was ja nach ihrer sonstigen Verwandtschaft zu erwarten ist. Dies gilt vor allem von der Höhe der Stimmen. Beide Goldhähnchen dürften — wie sie die kleinsten aller unsrer deutschen Vögel sind — auch die höchsten Stimmen besitzen — eine Tatsache, die sehr dafür spricht, dass die Höhenlage der Stimme im umgekehrten Verhältnis zur Grösse der Vögel steht, wovon es freilich so manche Ausnahme gibt. Die Töne der Goldhähnchen sind wohl am Anfang der sog. sechsten Oktave zu suchen, also annähernd viereinhalb bis fünf Oktaven höher

als der Kammerton a, = . Die wirkliche Höhe genau

zu bestimmen, ist sehr schwer, da die Töne lautlich durch s sehr stark getrübt werden. Das bringt uns gleich auf die lautliche Seite des Goldhähnchengesangs. Auch hierin zeigen beide Arten viel Verwandtschaftliches. Den Hauptbestandteil beider Liedchen bildet die vielfach wiederholte Silbe si, in der das i mehr zurück-, das s mehr oder

*) In diesem Frühjahr (Ende April bez. Anfang Mai) haben wir den Waldbaumläufer endlich in der Sächsischen Schweiz (auf dem sog. „Brand“) und in der Dresdner Heide (in der Nähe von Klotzsche) beobachtet und verhört. Neben dem Lockruf — srs oder zrs mit leicht rollendem r — ist uns immer wieder die schneeige Unterseite als gut kennzeichnend aufgefallen. Das Exemplar auf dem „Brand“ pflegte den zweiten und dritten Teil des Liedchens — die absteigenden si-Rufe und das hui — regelmässig zu wiederholen. Von Herrn Mayhoff ist der Waldbaumläufer weiterhin im Moritzburger Gebiet aufgefunden worden. (Vergl. hierzu unsern Aufsatz „Beitrag zur Kenntnis von *Certhia familiaris* L. = *Certhia macrodactyla* Brehm“ in Band XVI, No. 2 dieser Zeitschrift, S. 82 ff.)

weniger aber hervortritt. Doch ertönt es im allgemeinen recht zart und leise, was natürlich mit der Kleinheit der Goldhähnchen und mit der jedenfalls entsprechend geringen Kraft der Lungen zusammenhängt. Sehr aufdringlich sind infolgedessen die Stimmen beider Goldhähnchen nicht, vielmehr entgehen sie oft dem Ohre des nicht gespannt aufhorchenden Naturfreundes. Schliesslich sei noch hervorgehoben, dass die Liedchen beider Goldhähnchen von Anfang an recht gleichmässig verlaufen und nur zum Schluss eine kleine Veränderung zeigen, die bei der einen Art meist etwas mehr hervortritt als bei der andern.

Und nun die Unterschiede in den Gesängen der beiden Goldhähnchen. Das goldköpfige bildet sein Liedchen durch mehrfache, fließende Wiederholung eines kleinen Motivs, das gewöhnlich aus vier sehr kurzen, aber gleich langen Tönen (Sechzehnteln) besteht. Diese verteilen sich in der Regel nur auf zwei Tonstufen, die sehr nahe beieinander liegen. Das Intervall beträgt ungefähr eine kleine Sekunde. Gelegentlich werden zwei Sechzehntel zu einem Achtel zusammengezogen. Durch bemerkenswerte Hervorhebung desselben Tones, wobei das s nicht selten in ds umgewandelt wird, entsteht eine deutliche Rhythmik, die eine taktmässige Einteilung des Liedchens geradezu herausfordert; während die einzelnen Töne infolge des schon erwähnten Zurücktretens des i in der Silbe si nicht selten etwas untereinander verschwimmen. Dreizählige Motive bez. rhythmische Einheiten sind nach unsern Erfahrungen seltner. In der Regel wird das Motiv des Liedchens drei- bis viermal mit derselben Geschwindigkeit wiederholt. Der Schluss des Liedchens weicht meist etwas ab; wir möchten ihn manchmal als eine Art „Entgleisung“ bezeichnen; sie erfolgt teils tonlich bez. rhythmisch, teils lautlich. Der lautlich abweichendste Schluss, den wir vernommen haben, und zwar ein paarmal an recht verschiedenen Stellen, bestand darin, dass auf die etwas verwischten Töne und Laute ein leichter, aber klarer Pfiff folgte, der lautlich wie juid oder djuid klang. Andre Schlüsse, die alle mehr oder weniger schwer zu fassen sind, deuteten wir firzese, sesrevied, cisiscirds usw. Den besten Aufschluss über die Liedchen vom goldköpfigen Goldhähnchen, über die immerhin etwas wechselnden lautlichen Bestandteile, und die verschiedenen Schlüsse geben die nachstehenden Bei-

spiele. Hier und da hörten wir gegen den Schluss hin ein leichtes Anschwellen der Töne heraus.

sisisissi sisisissi sisisissi sisisisisirds

sisicisri sisisicisri sisicisrizi

sisrizië sisrizië sisrizië sisrizië zäd

sisidsi sisidsi sisidsi sisidsi firdsese

sisisi sisisi sisisi sisisisrisi

sisisese sisisese sisisese sisisese sisisese juid

Ganz anders klingt das Liedchen vom feuerköpfigen Goldhähnchen. Man bekommt von ihm keine wenn auch noch so einfachen Motive und deren mehrfache Wiederholung zu hören; vielmehr vernimmt man nur die einzelne Silbe si, die gewöhnlich 8—12mal hintereinander angestimmt wird. In seltenen Fällen wird die obere Grenzzahl überschritten; einmal vernahmen wir ein Liedchen von mindestens 20 Silben. Ein andres Mal liess ein Goldhähnchen in einer kleinen Kunstpause weniger, d. h. zwischen zwei bis sechs si-Rufe hören. Doch muss man solche Tongebilde wohl als Lock- bez. Verständigungsrufe bezeichnen. Die Beziehungen zwischen letzteren und dem eigentlichen Gesang springen demnach hier sehr deutlich in die Augen. Die einzelnen Töne der Liedchen stehen anfangs auf gleicher Höhe; erst

gegen Ende desselben erfolgt ein ganz schwaches Aufsteigen. Im Zusammenhang damit werden die Töne etwas stärker, und selbst das Tempo nimmt etwas zu. Nur dann und wann kann man beobachten, dass der Anfang schneller, das Ende langsamer gesungen wird. Im andern Falle wird der zweite, schnellere Teil manchmal durch die Silbe *si* eingeleitet, so dass er sich merklich vom ersten Teil absetzt. In den darauf folgenden Silben tritt das *s* schärfer hervor. Während die Töne des ersten Teils halb gestossen vorgetragen werden, fließen die Silben des zweiten Teils gegen Ende hin mehr zusammen, was nach dem Gesagten leicht begreiflich ist. Mehrmals konnten wir feststellen, dass vor den beschleunigten Teil ein paar etwas verlangsamte Töne eingeschoben wurden, so dass das Liedchen dreiteilige Gestalt annahm; doch mussten wir sehr scharf hinhören, um dies wahrzunehmen. Am Ende des Liedchens beobachteten wir zuweilen eine kleine Abweichung, die wie *sië*, also zweisilbig erklang, wobei die zweite Silbe tonlich etwas abfiel. Man könnte dies als eine Art Schluss deuten, wie wir ihn beim Goldköpfchen wahrgenommen haben. Die übrigen Verwandtschaften der Gesänge beider Arten haben wir schon anfangs erwähnt, deshalb zum Schluss noch ein paar Gesangsbeispiele vom feuerköpfigen Goldhähnchen:

etwas beschleunigt


si - - - - *sississississississ*

beschleunigt


si - - - - *dsississ* - - *sië*

beschleunigt


si - - - - *dsi* - - *dsississ* - -

Aus dem Leben eines Edelfinken.

Von Gustav Thienemann in Magdeburg.

Erst seit kurzer Zeit war er dem Nest da drüben in einem der benachbarten Gärten entstiegen, war auch bereits der elterlichen Leitung ledig — denn nimmer hätten diese es mit Stillschweigen angesehen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Bernhard

Artikel/Article: [Zum Gesang der beiden Goldhähnchen \(*Regulus regulus* L. und *Regulus ignicapillus* Tem.\). 273-277](#)